

JOSEF DEÉR

DER KAISER UND DAS KREUZ*)

Unter den beinahe 500 Objekten, die 1962 und 1963 im Rahmen der Ausstellung „Frühchristliche Kunst aus Rom“ in Essen, Mainz, Utrecht, Mecheln und Wien zu sehen waren, bildete die *Crux Vaticana* des Kaisers Justinus wohl den Mittelpunkt¹⁾. Diese Stellung war neben der kunstgeschichtlichen Einmaligkeit in der historischen Bedeutung des Kreuzes begründet: in seinem Aussagewert als einer wichtigen Quelle für die politische Theologie der Übergangszeit zwischen Spätantike und Frühmittelalter, zwischen Gottkaiserium und Kaisertum aus Gottes Gnaden.

Betrachtet man unser Denkmal zunächst von einem allgemeinen historischen und archäologischen Gesichtspunkt aus, so verdient es unsere Aufmerksamkeit und Achtung nicht nur deshalb, weil es eines der frühesten Kreuze²⁾ in derartig anspruchsvoller Ausstattung überhaupt ist, sondern auch deshalb, weil es als einziges Kunstwerk den beispiellosen Untergang des einst reichsten unter allen Horten der Kleinkunst der Spätantike und des frühen Mittelalters im Abendland, nämlich des Schatzes des Apostelfürsten Petrus in seiner alten römischen Basilika überdauerte.

Vom einzigartigen Reichtum dieses Schatzes können wir uns trotz der Tatsache, daß beinahe alle Kunstwerke, die er einst beherbergte, verschollen sind, auf Grund der Angaben des Papstbuches, des *Liber Pontificalis*³⁾, eine einigermaßen konkrete Vorstellung bilden, da die sehr sachlichen Eintragungen über die Zunahme des Schatzes während eines jeden Pontifikats genaue Angaben zumindest über Bestimmung, Kunstgattung, Material und Gewicht, manchmal auch über Technik der neu hinzugekommenen Geschenkobjekte enthalten. Auf die außerordentlich hohe Qualität der Bestände des Petruschatzes dürfen wir wiederum aus der weltlichen oder kirchlichen Stellung jener Männer schließen, die ihn viele Jahrhunderte hindurch mit ihren frommen Gaben bereicherten. Und obwohl die *Crux Vaticana* aus der Verfallszeit der mediterranen Kunst zwischen

*) Der vorliegende Text gibt in Wesentlichem den Vortrag wieder, den ich anlässlich der genannten Ausstellung auf Einladung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums am 26. 6. 1963 gehalten habe. Die Ergänzung mit Anmerkungen beschränkt sich lediglich auf Hinweise auf Quellenstellen und Denkmäler sowie auf die Angabe der notwendigsten Literatur.

1) Zur *Crux Vaticana* vgl. den Beitrag von Chr. Belting-Ihm in diesem Band S. 142.

2) Siehe Erich Dinkler, *Kreuzzeichen und Kreuz*,

Jahrbuch für Antike und Christentum 5, 1962, 93-112, Taf. IV-VII und die dort angeführte Literatur. — Ders., *Bemerkungen zum Kreuz als Tropaion*. Mullus, Festschrift Th. Klauser. Jahrbuch f. Antike u. Christentum, Ergbd. 1 (1964) S. 71-78. — Über Kreuzkult grundlegend: A. Frolov, *La relique de la vraie croix. Recherches sur le développement d'un culte* (1961).

3) Hrsg. von L. Duchesne, Band I-II (1886-1892), Band III hrsg. von C. Vogel (1957). Weiterhin abgekürzt angeführt: *L.P.*

Justinian und der sog. makedonischen Renaissance stammt⁴⁾, repräsentiert sie sowohl in bezug auf die zeitbedingte künstlerische Qualität wie auch in bezug auf den Materialwert das Ganze jenes Schatzes durchaus vollwertig, der durch zahlreiche Plünderungen in Zusammenhang mit inneren und anderen Umwälzungen schon während des Mittelalters immer mehr zusammenschumpfte, um dann in der Neuzeit bis auf kümmerliche Reste zu verschwinden. Unter diesen Plünderungen sei insbesondere auf die Eroberungen Roms durch den Westgotenkönig Alarich (410), den Ostgotenherrscher Totila (546), auf die Beschlagnahme des ganzen Bestandes im Rahmen einer fiskalischen Notstandsmaßnahme durch einen kaiserlichen Chartularius im Jahre 640⁵⁾, also in der besonders kritischen Zeit der letzten Jahre des Herakleios, auf den großen Sarazenenraub von 846, bei dem die Peterskirche entweiht wurde, sowie auf eine ganze Reihe von inneren Unruhen im Laufe des 9. und 10. Jahrhunderts hingewiesen. Dazu kam noch im Mittelalter der erste *sacco di Roma* durch die Sarazenen Robert Guiscards im Jahre 1081, dessen Schrecken nur durch die des großen *sacco di Roma* von 1527 übertroffen wurden. Damals fiel auch das Kreuz des Justinus in die Hand der Landsknechte und mußte vom Kapitel von St. Peter für hundert Gulden zurückgekauft werden. Was danach noch geblieben ist, mußte nach dem Frieden von Tolentino (1797) zur Bezahlung der von Napoleon aufgelegten Kriegsschuld geopfert werden⁶⁾.

Aber auch seiner Herkunft nach ist das Justinuskreuz kein zufälliges Überbleibsel, sondern eine würdige *pars pro toto* für das endgültig Verlorene. Denn der Petruschatz setzte sich neben den Schenkungen der aufeinanderfolgenden Päpste vornehmlich aus solchen Geschenken zusammen, die — nach den Worten des Biographen des Papstes Severinus (640) — *diversi christianissimi imperatores, patricii et consules, pro redemptione animarum suarum beato Petro apostolo derelinquerunt*⁷⁾. Diese lange Reihe von Gönnern aus dem Kreise hochgestellter Laien, denen aus der ungeheuren Spannung zwischen Elend und Reichtum in spätrömischer Zeit ein großer Besitz zugeflossen war, wurde durch keinen geringeren als Constantin d. Gr. eröffnet, der zugleich auch alles was an Schenkungen später folgte, weit überflügelte. „Die Überlieferung der Verzeichnisse der Schätze von St. Peter — sagt E. Caspar — ist die denkbar beste und zuverlässigste. Sie stammen aus zeitgenössischen Archivalien, vermutlich der bischöflichen Schatzkammer, der Behörde, welche den Papstbiographen späterer Zeiten ähnliches Material lieferte.“⁸⁾

Es sind nach dem Maßstab der damaligen Welt schier unermessliche Reichtümer, welche der erste christliche Kaiser des Römerreiches verschiedenen Kirchen der Hauptstadt, und

4) E. Kitzinger, *Byzantine Art in the Period between Justinian and Iconoclasm*: Berichte zum XI. internat. Byzantinistenkongreß IV/1, München bes. 18 f.

5) *L. P. I, a. a. O.* 328. — E. Caspar, *Geschichte des Papsttums* II (1933) 526.

6) A. de Waal, *Die antiken Reliquiare der Peterskirche*, Römische Quartalschrift 1893, 246.

7) *L. P. I, a. a. O.* 328.

8) E. Caspar, *Geschichte des Papsttums* I (1930) 126.

unter diesen besonders der von ihm errichteten Basilika des Hauptapostels Christi, dem er seine Siege seit 312 zuschrieb, in Gestalt kunstvollen Kirchenmobiliars und von Gold und Edelsteinen strotzenden liturgischen Geräts spendete⁹⁾. Sein Beispiel wurde für seine Nachfolger auch in dieser Hinsicht zum Vorbild. Sogar sein häretischer Sohn, Constantius II., suchte Papst Liberius (nach der Mailänder Synode von 355) für die Verdammung des Athanasius durch reichliche Geschenke zu gewinnen: „Gehorche dem Kaiser und empfangе dies“ — soll der Hofeunuch Eusebius dem Papst gesagt haben. Als er abgewiesen wurde, versuchte er die Geschenke seines Herren zum Grabe des Hl. Petrus niederzulegen, was aber der Papst ebenfalls verhinderte¹⁰⁾. Geschenke ketzerischer Machthaber waren also unerwünscht. Dagegen finden wir im Papstbuch die Gaben der rechtgläubigen Kaiser, etwa Valentinians III. (425-455)¹¹⁾, Justins I. (518-527)¹²⁾, Justinians I. (527-565)¹³⁾, Phokas (602-610)¹⁴⁾ und Constans II. (641-668)¹⁵⁾ dankbar registriert, woraus uns die kirchenpolitische Bedeutung sowohl der Ablehnung wie auch der Annahme der allerhöchsten Geschenke deutlich wird. So ist die lange Liste des Papstbuches über die Gaben, die Justin I.¹⁶⁾, der Vorgänger und Onkel des großen Justinian, während mehrerer aufeinanderfolgender Pontifikate stiftete, wohl als die Folge der Rückkehr des Kaiserhofes zur Orthodoxie nach dem Tode des mit dem Monophysitismus sympathisierenden Anastasius (518) anzusehen, welche dem bisherigen dogmatischen Streit zwischen Rom und Konstantinopel ein Ende bereitete und damit durch die Gewinnung des apostolischen Stuhls gegen die bestehende Ostgotenherrschaft in Italien eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg der justinianischen Restauration schuf. Auf der anderen Seite ist auch die Eintragung einer Schenkung Theoderichs des Gr. während des Pontifikats eben jenes Papstes Hormisdas (514-523)¹⁷⁾, der auch von Kaiser Justin I. außerordentlich reiche Geschenke erhielt, wohl nicht weniger symptomatisch für das Bestreben des Ostgotenkönigs, das Wohlwollen des Papsttums für sein arianisches Königtum als die Schutzmacht der rechtgläubigen römischen Kirche gegenüber dem häresiefreundlichen Kaisertum des Anastasius zu sichern.

Das Vorkommen des Namens des Patricius Belisar in der Reihe der frommen Schenker¹⁸⁾

⁹⁾ L. Völkl, *Die Kirchenstiftungen Kaiser Constantins im Lichte des römischen Sakralrechtes*. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 117 (1964). — Der Gesamtwert der Schenkungen Constantins an die verschiedenen Kirchen Roms (*L. P. I, a. a. O.* 51-62) machte 25 000 römische Pfund in Silber und 2 500 Pfund in Gold aus. Aus der Zusammenstellung bei Völkl S. 34, Anm. 85 ersichtlich, erhielt davon die Peterskirche Geschenke im Wert von 1785 Pfund Silber und 286 Pfund in Gold. Diese Gaben wurden von denjenigen

des Kaisers an die Lateranbasilika (10 565 Pfund Silber und 1 135 Pfund Gold) und an das Lateranbaptisterium (3 863 Pfund Silber und 97 Pfund Gold) sogar noch übertroffen.

¹⁰⁾ Caspar, *a. a. O.* I, 175.

¹¹⁾ *L. P. I, a. a. O.* 233.

¹²⁾ *L. P. I, a. a. O.* 271, 276.

¹³⁾ *L. P. I, a. a. O.* 285.

¹⁴⁾ *L. P. I, a. a. O.* 314.

¹⁵⁾ *L. P. I, a. a. O.* 343.

¹⁶⁾ s. oben Anm. 12.

¹⁷⁾ *L. P. I, a. a. O.* 271.

¹⁸⁾ *L. P. I, a. a. O.* 296.

ist ebenso von symbolischer Bedeutung für die durch ihn erfolgte Wiedergewinnung der alten Kaiserresidenz (536), wie die Übersendung der Schlüssel Roms durch denselben Feldherrn an Justinian. Auch die reichen Geschenke Constans II. an die Peterskirche im Jahre 663¹⁹⁾ galten — durchaus noch im Sinne einer universalistisch aufgefaßten Reichskonzeption — der Hauptkirche des alten Kaisersitzes, den Constans als letzter unter den Basileis persönlich besuchte. Seine eigenhändig überbrachten *dona* an die Petruskirche bilden die westliche Parallele zu jenen Gaben, die einst Justinian der Hauptkirche der *secunda Roma* dargebracht hat. Aber selbst das Negativum, daß wir in diesen langen Listen allerhöchster Wohltäter vergebens nach dem Namen des Arianers Constantius II., des monophysitisch gesinnten Anastasius, des offenen Monotelethen Philippicus Bardanes (711-713), vor allem aber der großen Bilderstürmer des 8. Jahrhunderts, Leos III. (717-741) und Constantins V. (741-775) suchen, ist für den kirchenpolitischen Hintergrund der Entstehung dieses Schatzes im höchsten Grade bezeichnend.

Die Eintragungen des Papstbuches spiegeln aber nicht nur die wechselvollen Beziehungen der römischen Kirche zur jeweiligen Kaisermacht, sondern ebenso auch jene tiefgreifenden Wandlungen wider, die in der staatlichen Struktur des Westens zwischen dem Beginn des 5. und dem Ende des 8. Jahrhunderts erfolgten. In der Zusendung eines *regnum*, d. h. einer Weihekrone, welche auch die Kaiser in Konstantinopel mit Vorliebe den Kirchen ihres Kapitels zu schenken pflegten, durch den Frankenkönig Chlodwig oder seinen Nachfolger²⁰⁾, kündigt sich im *caput mundi Roma* die weltgeschichtliche Wachablösung zwischen Byzantinern und Franken an. Und was könnte uns das magisch-abergläubische Ansehen des Hl. Petrus und dessen irdischen Stellvertreters bei den Germanenvölkern²¹⁾ eindrucksvoller vor Augen führen, als die rein emotionell bedingte Einlenkung des Langobardenkönigs Liutprand nach seiner in der Peterskirche verbrachten Gebetsstunde im Jahre 728: alles was er an Herrschertracht und Insignien an sich hatte, alles „*quae fuerat indutus, exuerat*“. Er ließ damals am Grabe des Apostelfürsten seinen Königsmantel, seine Armbänder, das wertvolle Wehrgehänge mit dem vergoldeten Schwert dazu, ja sogar *coronam auream et crucem argenteam*²²⁾ zurück. Und was könnte den Zusammenhang zwischen Fülle und Reichtum solcher Geschenke einerseits und der Festlichkeit und staatsrechtlichen Wichtigkeit ihres Anlasses andererseits besser beleuchten, als die Tatsache, daß die Gaben, welche Karl d. Gr. nach seiner Kaisererhebung zu Weihnachten des Jahres 800 der Petrusbasilika und mehreren anderen Kirchen darbot²³⁾, sowohl an materiellem wie auch an künstlerischem Wert alles, was frühere Kaiser geschenkt hatten, bis auf eine Ausnahme in den Schatten stellte. Einzig und allein die Gaben Constantins des Großen übertrafen die seinigen und so möchte ich in der großartigen

¹⁹⁾ s. oben Anm. 15.

²⁰⁾ L. P. I, a. a. O. 271 und 274, Anm. 23.

²¹⁾ E. Ewig, *Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien*. Zeit-

schrift für Kirchengeschichte 71, 1960, 215-251.

²²⁾ L. P. I, a. a. O. 408.

²³⁾ L. P. II, a. a. O. 7 ff.

Munifizienz Karls eine bewußte *imitatio Constantini* erblicken, und zwar in Erfüllung der Worte, die Papst Hadrian I. bereits 778 an ihn gerichtet hat: . . . *ecce novus christianissimus Dei Constantinus imperator his temporibus surrexit, per quem omnia Deus sanctae suae ecclesiae beati apostolorum principis largiri dignatus est*²⁴). Größe und Wert dieser Geschenke, deren Auswahl viel Aufwand und Sorgfalt voraussetzt, spricht mit zahlreichen anderen Indizien dafür, daß von einer Kaisererhebung *nesciente domno Karolo* wohl keine Rede sein kann²⁵).

Trotzdem wäre es höchst einseitig, in dieser langen Reihe frommer fürstlicher Schenkungen *nur* den Ausdruck des jeweiligen Verhältnisses zwischen Kaisermacht und Reichskirche, und zwischen *regnum* und *sacerdotium* in Allgemeinem erblicken zu wollen. Neben dem zeitbedingten, sozusagen dem dynamischen Motiv der Machthaber, das wir bisher in den Vordergrund stellten und welches auf die Gewinnung der Gunst der römischen Kirche und ihres Hauptes für momentane politische und kirchenpolitische Pläne hinzielte, müssen wir auch der sehr nachhaltigen Wirksamkeit eines anderen, jenseits aller staats- und kirchenpolitischer Anlässe stehenden Motivs bei dem Zustandekommen des Petruschatzes, aber auch aller übrigen Kirchenschätze aus fürstlichen Schenkungen gebührend Rechnung tragen. Dieses Motiv hat mit sogenannter „Realpolitik“ nichts zu tun, es ist zeitlos, weil es im System der Pflichten des christlichen Kaisers begründet ist. Wenn uns z. B. Einhard versichert, daß Karl Rom mit der Ausnahme seines letzten Aufenthaltes nur *votorum solvendorum et supplicandi causa* besuchte und dieses ihm jedesmal ein Anlaß dazu war, daß insbesondere die Kirche des Apostelfürsten *suīs opibus prae omnibus ecclesiis esset ornata atque ditata*²⁶), so sollten wir darin dem Biographen vorbehaltlos Glauben schenken; denn eben dieses persönliche Motiv stand bei Karl wie bei einem jeden anderen christlichen Herrscher vor und nach ihm durchaus im Vordergrund. Aber selbst in den im Papstbuch aufgezählten auffallend reichen Geschenken, welche Justin I. nach der Verwerfung des Monophysitismus des Vorgängers wohl auf Anregung seines ihn an Geist und Bildung weit überragenden Neffen Justinians an die Peterskirche gemacht hat²⁷), dürfen wir keineswegs nur ein Detail der Wühlarbeit des Kaiserhofes gegen die Ostgotenherrschaft während der letzten Jahre der Regierung Theoderichs er-

²⁴) *Codex Carolinus* ep. 60. MG. Ep. III, 587.

²⁵) Darüber sind jetzt u. a. die folgenden Forscher einig: H. Fichtenau, *Karl d. Gr. und das Kaisertum*. *MIÖG* 61, 1953, 257-334. — J. Deér, *Die Vorrechte des Kaisers in Rom*. Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 15, 1957, 5-63. — H. Beumann, *Nomen Imperatoris*. *HZ* 185, 1958, 515-549. — Ders., *Die Kaiserfrage bei den Paderborner Verhandlungen von 799*, in: *Das erste Jahrtausend*, hrsg. von V. H. Elbern, Textband I

(1962) 296-317. — R. Folz, *Le couronnement impérial de Charlemagne* (1964). — P. Clasen, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz*, in: *Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben*, hrsg. von W. Braunsfels, Band I: *Persönlichkeit und Geschichte*, hrsg. von H. Beumann (1965) 537-608.

²⁶) *Vita Karoli Magni* c. 27, ed. L. Halphen (*Les classiques de l'histoire de France au moyen-âge*) (1938) 78 f.

²⁷) s. oben Anm. 12.

blicken. Ist doch derselbe Justinian, der damals den Onkel zu dieser Freigiebigkeit gegenüber der Hauptkirche Roms bewog, später als Kaiser der Bauherr der Hagia Sophia geworden, mit der er den Tempelbauer Salomo übertreffen wollte und welche er mit nur denkbar aufwendigem Mobiliar und Kultgerät ausstattete. Daß San Vitale in Ravenna nicht als der Triumphalbau der justinianischen Restauration schlechthin gelten kann und daß kein überzeugender Beweis dafür vorliegt, daß der Mäzen dieses bereits um 540 begonnenen Bauunternehmens, der *Julianus argentarius* während der Ostgotenherrschaft die *lunga manus* Justinians gewesen wäre, hat meines Erachtens F. W. Deichmann sehr wahrscheinlich gemacht²⁸⁾.

Die Kirchen des eigenen Machtbereiches mit einem würdigen Kirchenschatz auszustatten galt also seit Constantin als eine unabhängig von jeder kirchenpolitischen Zielsetzung feststehende Herrscherpflicht. Wie tief eben diese Pflicht im System der Tugenden verankert war, welche die Kirche vom christlichen Kaiser als einem in dieser Hinsicht den übrigen Gläubigen gleichgestellten *filius ecclesiae* forderte und wie sehr eben diese Seite der Tätigkeit des christlichen und rechtgläubigen Kaisers auch in seiner Beurteilung durch die Öffentlichkeit im Vordergrund stand, kann uns nichts besser beweisen, als ihr Niederschlag in der Bildrepräsentation, und zwar in jenem Typus des Herrscherbildes, das A. Grabar als *offrande de l'empereur* bezeichnet hat²⁹⁾.

Die ältesten und zugleich berühmtesten Beispiele für diese Bildgattung sind bekanntlich im Apsisgewände von San Vitale in Ravenna zu finden: an der Nordwand Kaiser Justinian mit Gefolge, der von Bischof Maximian geleitet wird um eine eucharistische Schale darzubringen, an der Südwand die Kaiserin Theodora umgeben von ihrem Hofstaat mit dem eucharistischen Kelch³⁰⁾. Den religiösen Sinn, der diesen Darstellungen zugrunde liegt, enthüllt uns ein Detail der Gewandung der Theodora, nämlich die figürliche Stickerei am unteren Saum ihrer Chlamys, die sich als eine Darstellung der drei Magier mit Geschenken in der Hand erkennen läßt. Dadurch werden die Majestäten mit den orientalischen Königen, die in gleicher Haltung und mit derselben Gebärde wie sie selbst ihre Gaben der thronenden Gottesmutter mit dem Christuskind darbringen³¹⁾, in Parallele gestellt. Und in der Tat konnte Grabar³²⁾ eine Stelle in den Akklamationen im Zeremonienbuch Constantins VII. nachweisen, in der die Kaiser mit den Magiern verglichen werden.

Unter den Geschenken, von denen das Papstbuch sagt, daß sie „von den allerchristlichsten Kaisern, Patriziern und Konsuln“ am Grabe des Apostelfürsten hinterlassen worden

²⁸⁾ F. W. Deichmann, *Contributi all'iconografia e al significato storico dei mosaici imperiali in S. Vitale*, in: Felix Ravenna 9 (1953) 5-20.

²⁹⁾ A. Grabar, *L'empereur dans l'art byzantin* (1936) 106-111, 153-155.

³⁰⁾ Siehe die Farbabbildungen bei A. Grabar, *La peinture byzantine* (1953) 62 f. und im Groß-

format bei S. Bettini, *I mosaici di S. Vitale a Ravenna*, in: L'Arte Racconta Nr. 13, 1965, Taf. 27-29, 30-32.

³¹⁾ Farbabbildung bei W. F. Volbach, *Frühchristliche Kunst* (1958) Taf. 153.

³²⁾ Grabar, *L'empereur dans l'art byzantin* (1936) 106 f.

sind, werden bei der Registrierung der Zunahme des Schatzes während der einzelnen Pontifikate wiederholte Male auch wertvolle *Kreuze* angeführt. Die bedeutendsten und reichsten von diesen sind wohl jene zwei Kreuze aus massivem Gold und von je 150 Pfund — d. h. beinahe 56 kg (1 Pfund = 327,45 g) Gewicht —, die der Kaiser Constantin d. Gr. für die Grabkammer der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus stiftete³³). Vom Kreuz über dem Petrusgrab wird in der *Vita Sylvestri* des Papstbuches ausdrücklich gesagt, daß es eine Nielloinschrift trug, welche den *Constantinus Augustus* und die *Helena Augusta* als Stifter des Kreuzes und zugleich auch Gönner der Grabkapelle rühmte³⁴), was auch durch eine Beschreibung der Basilica durch Petrus Mallius (12. Jahrhundert) bestätigt wird. Das ist das erste Beispiel für eine besondere Beziehung zwischen Kaiser und Kreuz, wie diese dann auf mannigfacher Weise auch auf erhalten gebliebenen Kreuzen aus späterer Zeit, und unter diesen insbesondere auf der *Crux Vaticana* Kaiser Justins für uns konkret sichtbar wird. Unter den zahlreichen Kreuzen, die im Papstbuch registriert sind, möchte ich nur noch auf ein einziges besonders hinweisen: auf jenes nämlich, welches Belisar nach der ersten Eroberung Roms dem Apostelfürsten stiftete (536). Wichtiger als die Angabe seines beträchtlichen Gewichtes von 50 Pfund, d. h. ca. 18,5 kg Gold, ist die Bemerkung des Papstbuches, daß der Reichsfeldherr dieses Kreuz aus der Beute des Vandalenkriegs stiftete, *scribens victorias suas*³⁵), was nur auf eine Inschrift bezogen werden kann, welche die Siege des Patricius aufzählte. Dieses berühmte Kreuz ging in den Wirren des Jahres 885 verloren³⁶), aber allein seine erste kurze Erwähnung im Papstbuch reicht zur sicheren Feststellung des Zusammenhanges zwischen Kreuz und Siegesgedanke aus. Wie wir später noch sehen werden, kennzeichnet das einzige Kreuz, das aus dem ungeheueren Schatz des Apostelfürsten übrigblieb, nämlich das des Kaisers Justinus, in ikonographischer Hinsicht eben die enge Beziehung zum Herrschertum, während seine Inschrift den triumphalen Unterton im kaiserlichen Kreuzkult verdeutlicht.

An diesem Punkte angelangt, erscheint es notwendig, die mannigfachen Anwendungen des Kreuzes auf Tracht und Insignien der christlichen Kaiser des Römerreiches zusammenfassend aufzuzählen.

Die Vorform des Kreuzblems, das Christusmonogramm als Visionszeichen Constantins d. Gr. von 312, ziert den Helm dieses Kaisers auf dem 315 in Ticinum geprägten Silbermedaillon³⁷) (Taf. 49, 1); auf das Stirnjuwel des Diadems gestellt, erscheint das

33) L. P. I, a. a. O. 176.

34) L. P. I, a. a. O. 176 und Anm. 67 auf S. 195.

35) L. P. I, a. a. O. 296.

36) L. P. I, a. a. O.

37) A. Alföldi, *The Helmet of Constantine with the Christian Monogram*, Journal of Roman Studies 22, 1932, 9 ff. — Ders., *Hoc signo victor eris*, Pisciculi F. J. Dölger (1940) 1 ff. —

Ders., *The Initials of Christ on the Helmet of Constantine*, Studies . . . in Honour of A. Ch. Johnson (1951) 303 ff. — K. Kraft, *Das Silbermedaillon Constantins des Großen mit dem Christusmonogramm auf dem Helm*, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 5/6, 1954/55, 151-178, Taf. XI.

Kreuz regelmäßig und folgerichtig auf den Münzen des 578-582 regierenden Tiberius Constantinus³⁸⁾ (Taf. 49, 2). Ebenfalls bereits Constantin d. Gr. ließ — nach den Worten des Eusebius — in die rechte Hand seiner nach dem Sieg über Maxentius errichteten römischen Sitzstatue „das Zeichen des heilbringenden Leidens“ geben, wohl einen Herrscherstab mit Christusmonogramm oder bereits ein solches kurzes Kreuzzepter³⁹⁾, von dem in Zusammenhang mit der Verchristlichung der Konsulartracht des Kaisers noch die Rede sein wird.

Christusmonogramm bzw. Kreuz zieren auch das Labarum des Kaisers auf Diptychen (z. B. des Probus) und Münzen. Sogar noch früher als das Diadem, wird die Sphaira, der Globus, das Weltherrschaftssymbol heidnischen Ursprungs, auf die gleiche Weise verchristlicht. Auf Münzen wird zuerst der Globus, die Personifizierung der ROMA, bereits seit 350 mit dem Christusmonogramm bzw. mit dem Kreuz überhöht⁴⁰⁾, ehe ein solcher „Reichsapfel“ auf Münzen Theodosius II. († 450) erscheint⁴¹⁾ (Taf. 49, 3). Das für besonders „kaiserlich“ gehaltene Doppelkreuz schmückt den Globus auf Münzen seit Justinians II. erster Regierungszeit (685-695)⁴²⁾ (Taf. 49, 4). Hierher gehört auch das Christusmonogramm auf dem Schild des Kaisers, wie es uns zuerst auf der Largitionsschale aus Kertsch in der Ermitage⁴³⁾ mit der Darstellung Constantius II. begegnet (Taf. 49, 7); vom Kaiser selbst gehalten erscheint ein solcher Schild etwa auf einem Solidus des Honorius⁴⁴⁾, den Leibwächtern anvertraut auf der Justinianus-Tafel in Ravenna. Nicht ausschließlich kaiserlich, doch von den Herrschern allgemein gepflegt ist auch das Tragen eines Brustkreuzes, unter den früheren Beispielen gut sichtbar auf Münzen des Ostgotenkönigs Theodahad⁴⁵⁾. Sogar ein spät übernommenes Gewandstück barbarischer Herkunft, wie das Thorakion der Kaiserin, wird durch Anbringen des Kreuzes hoffähig gemacht⁴⁶⁾.

Wie läßt sich die sich schnell ausbreitende Verwendung der Kreuzsymbolik auf den Kaiserzeichen und Kaisergewändern seit dem 5. Jahrhundert erklären? Zunächst spiegelt sich im Hervortreten des Kreuzes auf den für die monarchische Repräsentation besonders

38) W. Wroth, *Catalogue of the Byzantine Imperial Coins of the British Museum* (1908) Taf. XVI/15. — J. Deér, *Ursprung der Kaiserkrone*, Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 8, 1950, 74 f., Taf. II/5.

39) A. Alföldi, *Das Kreuzzepter Konstantins d. Gr.*, Schweizer Münzblätter 4, 1954, 81-86. — Der Einwand von Frau Maria Radnóti-Alföldi, *Die Constantinische Goldprägung* (1963) 146 f., wonach auf dem Aversbild nicht das Kreuzzepter mit dem Globus, sondern der Speer „in der linken Hand, mit dem gedrehten Ende nach oben“ dargestellt wäre, kann kaum überzeugen.

40) Für das folgende ausführlicher: J. Deér, *Der Globus des spätrömischen Kaisers. Symbol oder Insigne?*, BZ 54, 1961, 84 f.

41) Tolstoi, *Monnaies Byzantines*, Taf. 5, 16.

42) Wroth, *a. a. O.* Taf. XXXVIII, 25; XXXIX, 23; XL, 7; XLI, 6-10.

43) R. Delbrueck, *Spätrömische Kaiserporträts* (1933) Taf. 57.

44) Delbrueck, *a. a. O.* Taf. 19, 7.

45) Gute Abbildung: S. Fuchs, *Bildnisse und Denkmäler aus der Ostgotenzeit*, Die Antike 19, 1943, 150, Abb. 32.

46) Belege bei Deér, *Globus, a. a. O.* 84, Anm. 105.

wichtigen Insignien und Gewändern der allgemeine Vorgang der Verchristlichung des Kaisertums, konkreter ausgedrückt die Verwandlung des Gottkaisertums zu einem Kaisertum aus Gottes Gnaden unter unbedingter Anerkennung der Oberherrschaft Christi über den Kaiser. Genau so wie der Nimbus, die Adoration oder der Kult der Kaiserbilder, mußten nunmehr auch die sichtbaren Zeichen der Herrschaft, die ja ebenfalls ausnahmslos heidnischen Ursprungs waren und zum Teil noch an heidnische Vorstellungen — vor allem aus dem Sonnenkult — erinnerten, durch das Anbringen des Kreuzes eine christliche Umdeutung erfahren, damit sie überhaupt beibehalten werden konnten. Da die Person des Kaisers als eines *dominus et deus* vor der konstantinischen Wendung als heilig galt, war auch alles, was er an Insignien und Tracht trug, geheiligt und damit auch adorationspflichtig (z. B. Berühren und Küssen des Gewandzipfels, *adoratio purpurae*). Wie groß die Entrüstung frommer Christen hierüber war, zeigen am besten die bekannten, vorwurfsvollen Fragen des Bischofs Lucifer von Cagliari an Kaiser Constantius II. wegen dessen in der vorchristlichen Überlieferung begründeten Anspruchs auf die Erweisung der Adoration an seine Gewänder und Herrschaftszeichen. Das Diadem wurde dabei besonders erwähnt: *et nos . . . debemus vereri regni tui diadema . . . ?*⁴⁷⁾ Wie man diese Schwierigkeit mit der Zeit übergang, zeigt uns die Erzählung von Ambrosius von Mailand über die Unterbringung einer Kreuzpartikel im Stirnjuwel des Diadems Constantins d. Gr. durch seine Mutter Helena und deren Motivierung: *ut crux Christi in regibus adoretur*⁴⁸⁾. Die spätere Schmückung des Diadems und des Helmdiadems — dieser Urform der Bügelkrone — mit dem Kreuz ist aus der gleichen Tendenz der Verchristlichung heraus zu verstehen⁴⁹⁾. Dafür spricht schon der Umstand, daß das Kreuz auf dem Diadem der Kaiserin früher als auf dem des Kaisers erscheint, und zwar auf den Münzen der Licinia Eudoxia, der Gattin Valentinians III. aus dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts⁵⁰⁾. Auch auf einer Münzdarstellung des Kaiserpaares Justin II. und Sophia ziert das Kreuz nur das Stirnjuwel des Diadems der Kaiserin⁵¹⁾ (Taf. 49, 5). Besonders deutlich tritt dieser Beweggrund für die Ausstattung der Insignien mit dem Kreuz auch beim Szepter des Konsuls zutage, das ursprünglich mit der Figur des Adlers des Jupiter bekrönt war. Der Ersatz dieses heidnischen Symbols durch das Kreuz läßt sich bereits auf den Diptychendarstellungen von Untertanenkonsuln, also bereits in der Zeit vor der Abschaffung der Institution im Jahre 542 durch Justinian nachweisen. Noch deutlicher ist diese Verwandlung in ihren einzelnen Stufen von den Münzbildern abzulesen, die den Kaiser als immerwährenden Konsul darstellen. Die entscheidende Phase beginnt auch in dieser Hinsicht mit der Regierung des Tiberius Constantinus (578-582). Auf einer der Bronzemünzen dieses Kaisers sieht man neben

47) *Corpus Script. Eccles. Lat.*, ed. G. Hartel, 14 (1886) 262.

48) *De obitu Theodosii* c. 48, ed. Mannix (1925) 61.

49) J. Deér, *Ursprung der Kaiserkrone* 69 f. und Taf. I-III.

50) Delbrueck, *Kaiserporträts* Taf. 24, 4-5.

51) Wroth, *a. a. O.*, Taf. XIII, 6.

den anderen konsularen Abzeichen und Gewändern — wie *mappa* und *trabea* — auch das Szepter in seiner traditionellen Gestalt, d. h. mit dem Adler des Jupiter an der Spitze. Auf der Konsulardarstellung eines Goldsolidus desselben Kaisers wird als Szepterbekrönung der Adler zwar beibehalten, zugleich aber doch von einem Kreuz überhöht⁵²⁾ (Taf. 49, 6), auf einer anderen Prägung durch das Kreuz ersetzt, wodurch das traditionelle Konsularszepter zu einem Kreuzszepter des Kaisers verwandelt wurde. Diese Veränderung verlief freilich keineswegs geradlinig und auch nicht ohne Rückfälle in die alte Ikonographie heidnischen Ursprungs und Charakters, doch läßt sich die Absicht der Verchristlichung der Herrschaftszeichen, die sich nur auf diese Weise in die neue Ära hinüberretten ließen, wohl kaum verkennen. Daß man Adler und Kreuz auch noch später während des Mittelalters als Gegensätze empfand, beweist die folgende Stelle bei Bischof Hildebert von Lavardin († 1123) in seinem Romgedicht: *plus aquilis vexilla crucis, plus Caesare Petrus*⁵³⁾.

Diese Verchristlichung heidnischer Hoheitszeichen reicht jedoch für die restlose Erklärung der Bedeutung, die das Kreuz für die kaiserliche Repräsentation besaß, keineswegs aus. Allein schon auf Grund des Studiums der Münzikonographie muß man außerdem noch eine andere, besonders auf das Herrscheramt bezogene, sozusagen „gouvernementale“ Symbolik des Kreuzes auf Insignien annehmen: wenn etwa der Kaiser kein anderes Zeichen in der Hand hält als das Modell jenes Stufenkreuzes, welches Constantin einst *ex voto* auf dem Forum seiner neuen Hauptstadt errichten ließ⁵⁴⁾ oder wenn die Mitherrschaft durch das gemeinsame Halten eines Kreuzes oder eines mit dem Kreuz überhöhten Globus zum Ausdruck gebracht wird⁵⁵⁾. Der wahre Sinn der Anwendung des Kreuzes in den genannten Fällen ist aus der folgenden Akklamation des Zeremonienbuches Constantins VII. zu entnehmen: „Oh lebenspendendes Kreuz, beschütze unsere Herren! In ihm (d. h. im Kreuz) ward ihr gekrönt . . . in ihm habt ihr regiert und gesiegt, in ihm sollt ihr alle Völker beherrschen“⁵⁶⁾. Wie aus der angeführten Akklamation ersichtlich ist, besteht die wichtigste Funktion des Kreuzes für den Kaiser darin, daß es ihm Herrschaft und Sieg verbürgt, daß es ein *stauros nikopoios*, ein siegbringendes Kreuz ist.

Diese besondere, kaiserliche Symbolik des Kreuzes war vornehmlich in zwei Vorstellungen begründet: erstens in seiner Bedeutung als Heilszeichen, als das besondere Tropaion Christi als Sieger über den Tod. Bei der bildlichen Darstellung seiner Fahrt in die Unterwelt auf Grund der Erzählung der apokryphen Evangelien, in den Szenen des Descensus, der Anastasis, gebraucht Christus das Kreuz wie eine Waffe gegen den

52) Goldsolidus: Wroth, *a. a. O.*, XIII/20, nach A. Grabar, *L'icoclisme byzantin* (1957) Abb. 2.

53) P. E. Schramm, *Kaiser, Rom, Renovatio I* (1929) 303.

54) Grabar, *L'empereur dans l'art byzantin* (1936) 34.

55) Deér, *Globus, a. a. O.*, 80.

56) *De Caerim I*, 69, ed. Bonn. S. 324.

besiegten, von ihm mit Füßen getretenen „Feind“, d. h. die Personifikation des Todes — ebenso wie auf römischen Münzbildern und sonstigen Triumphaldarstellungen der Kaiser eine Lanze gegen die besiegten Barbaren, und wie es noch im Zeremonienbuch bei der Beschreibung der Siegesfeier am Forum ausführlich geschildert wird. Das Bild Kaiser Basileios' II. in seinem Psalter in der Marciana in Venedig ist eine Illustration eben dieser Zeremonie⁵⁷).

Eine zweite Komponente in der Vorstellung des *stauros nikopoios* rührt nicht vom Siege Christi, sondern vom Siege Constantins d. Gr. her. Wahrscheinlich hat man schon früh das ursprüngliche siegverheißende Visionszeichen des Monogramms Christi einfach mit dem Kreuz identifiziert und dann auch im Bilde durch dieses ersetzt, wie etwa auf einer Miniaturdarstellung der Schlacht an der Milvischen Brücke aus der Zeit um 880⁵⁸).

Die enge Verbindung zwischen Kreuz und Triumph wurde auch durch die besondere Beschaffenheit des heidnisch-römischen Siegesgedankens gefördert. Seit spätrömischer Zeit galt der Sieg nicht mehr als einmaliger Erfolg auf Grund der *virtus* des Individuums, sondern „als zwangsläufige Offenbarung der immer und überall siegreichen Kraft des Kaisers“⁵⁹). Diese Idee des *semper victor* wurde in der nachkonstantinischen Aera eben durch die Heranziehung der Kreuzsymbolik verchristlicht. Die Siegeskraft des Kaisers kommt vom Kreuze: τοῦ σταυροῦ ἡ δύναμις — heißt es in einer Akklamation des Zeremonienbuches⁶⁰). In vollständiger gedanklicher Übereinstimmung damit steht in dem Mainzer Krönungsordo um 960, daß Christus *virtute crucis tartara destruxit, regnoque diaboli superato ad coelos victor ascendit, in quo potestas omnis regumque constitit victoria*⁶¹). Die Verschmelzung christlicher Kreuzsymbolik mit der römischen Idee des immer siegreichen Kaisers kann uns nichts überzeugender vor Augen führen als die Wandlung, welche die Formulierung der Siegverheißung der Constantinsvision schon bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts erfahren hat. Der authentische Text lautete wohl: *Hoc signo victor eris*, und die eine Generation spätere Fassung immer noch *hoc signo vinces*, was den ursprünglichen Sinn noch keineswegs änderte. Dagegen lesen wir auf dem Labarum des Honorius auf dem rechten Flügel des Probusdiptychons in Aosta (406): *in nomine Christi vincas semper*⁶²). Das Christusmonogramm als Vorform des Kreuzes besitzt auf dieser Darstellung bereits den Sinn eines „instrument de la victoire impériale“ — wie Grabar es treffend nannte. Eben deshalb konnte auch auf dem Globus des

57) Grabar, *L'empereur, a. a. O.*, 86 f. Farbabbildung: D. Talbot-Rice, *Kunst aus Byzanz* (1959) Taf. XIII.

58) H. Omont, *Les miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque National* (1928) Taf. LIX: MS grec. 510, fol. 440.

59) A. Alföldi, *Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe*, Röm. Mitt. 49, 1934, 93.

60) *De Caerim* I, 69, ed. Bonn. S. 311.

61) P. E. Schramm, *Die Krönung in Deutschland bis zum Beginn des Salischen Hauses (1028)*, Zeitschrift der Savigny Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanon Abt. 24, 1935, 314.

62) In den oben Anm. 37 angeführten Arbeiten von Alföldi. — R. Delbrueck, *Die Consulardiptychen und verwandte Denkmäler* (1929) 85, Nr. 1.

Kaisers die Statuette der Victoria sinngerecht durch das Kreuz ersetzt werden und deshalb gab man den zu Engeln verwandelten Victorien das Kreuz in die Hand. Die extremste Interpretation in diesem Sinne erfuhr das Kreuz bekanntlich unter den bilderstürmenden Kaisern des 8. und 9. Jahrhunderts, bei denen es einfach zum Emblem der kaiserlichen Sieghaftigkeit geworden ist⁶³). Die Rückkehr zur Orthodoxie (843) brachte freilich keinen Bruch im Kreuzkult der Kaiser. Unter den Herrschern aus der makedonischen Dynastie läßt sich sogar das Bestreben beobachten, die berühmtesten Reliquienkreuze, vor allem das im Zeremonienbuch mehrfach erwähnte „große, schöne und wertvolle Kreuz des Hl. Constantin“ der öffentlichen Verehrung in den großen Kirchen der Hauptstadt zu entziehen, um sie als Unterpfänder der Kaiserherrschaft in einem kleineren Heiligtum des Palastes aufbewahren zu lassen. Diese monarchisch-dynastische Art des Kreuzkultes par excellence greift dann in ottonischer Zeit, insbesondere seit der Ehe Kaiser Ottos II. mit Theophanu, der Nichte des Kaisers Johannes Tzimiskes (972), auf den Hof der westlichen Rivalen über. Es ist die Zeit der Stiftung monumentaler Altar- und Vortragskreuze, wie das sog. Lotharkreuz in Aachen (Taf. 49, 8), die vier Kreuze aus dem Damenstift Essen, das Gisela-Kreuz, vor allem aber das Reichskreuz Konrads II., das der Hl. Lanze zugleich auch als Behälter diente und bis in staufische Zeit hinein zu den wichtigsten Reichsinsignien gehörte⁶⁴).

Die hegemoniale Stellung, die das deutsche Reich bis zum Tode Kaiser Heinrichs III. (1056) in der abendländischen Staatenwelt einnahm, trug auch außerhalb von Deutschland zur allgemeinen Verbreitung des fürstlichen Kreuzkultes bei und förderte die Stiftung von kostbaren, Heil und Sieg bringenden Kreuzen durch andere Herrscher und ihre Frauen. Am bezeichnendsten für das Weiterleben des spätantiken Kreuzkultes ist eine Miniaturzeichnung aus der Winchesterschule⁶⁵) aus der Zeit zwischen 1020-1030 mit der Darstellung einer Kreuzstiftung für einen Altar durch König Knud von Dänemark und England (1016-1035) und dessen ersten Frau Aelggyfu. Auf Wink des im oberen Bildfeld zwischen Maria und Petrus in Mandorla thronenden Allherrschers Christus werden durch zwei symmetrisch angeordnete Engel dem kreuzstiftenden Herrscherpaar die himmlischen Gaben überbracht, dem König eine Krone, der Königin eine Stola oder ein sonstiges Gewandstück; darunter Mönche als Zeugen der frommen Stiftung und ihrer himmlischen Belohnung. Im ganzen eine vollständige bildliche Parallele, ja beinahe eine Illustration der vorher zitierten Akklamation aus dem Zeremonienbuch: „Oh Wohltäter, in ihm (d. h. im Kreuz) wart ihr gekrönt, in ihm habt ihr geherrscht, in ihm gesiegt“⁶⁶). Die Darstellung ist aber zugleich auch ein Constantinsgleichnis, indem das englische Herrscherpaar durch die Berührung des Kreuzes als ein *novus Constantinus*

63) A. Grabar, *L'iconoclasm byzantin* (1957) bes. 115 ff.

64) Siehe meine unten Anm. 68 angeführte Arbeit.

65) London, British Museum, Stowe 944 fol 6a:

Margaret Rickert, *Painting in Britain. The Middle Ages* (1955) Abb. 37 a.

66) *De Caerim* I, 69, ed. Bonn. S. 324 u. 326.

und eine *nova Helena* charakterisiert und wie diese auf den Darstellungen byzantinischer Kreuzreliquiare von Engeln umschwebt werden⁶⁷⁾.

Die besondere Beziehung, die die Mächtigen der Welt zum Heil- und Siegeszeichen Christi empfanden, konnte natürlich nicht ohne Folgen für die Bebilderung und Beschriftung der von ihnen gestifteten Kreuze bleiben. In einer früheren Arbeit⁶⁸⁾ habe ich — von der Ikonographie des Aachener Lotharkreuzes ausgehend — den Sinn der Anbringung des Herrscherbildes im Kreuzzentrum bis in die christliche Spätantike hinein aufzuzeigen versucht. Mein frühestes Beispiel war das Fragment eines Bronzekreuzes im Museum zu Aquileia, das in der Vierung die Büste eines Prinzen oder eines Kaisers des konstantinischen Hauses trägt und deshalb noch der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts angehört. Die gleiche Kombination von Kaiserbild und Kreuz konnte ich auch an kleinen Goldblattkreuzen für die Kaiser Zenon (474-491), Justin II. (565-578), Maurikios (582-602) und Leo III. (717-741) nachweisen. Der Brauch des Tragens des Herrscherbildes auf Kreuzen — vor allem freilich durch Soldaten — wurde auch von den Langobarden übernommen, aus deren Grabbeigaben wir Kreuze mit den beschrifteten Bildnissen der Könige Clef und Agilulf besitzen. Unbedingt als Herrscher anzusprechen ist der individuell und höchst ausdrucksvoll modellierte Kopf eines Mannes mit Andeutung des Diadems im Zentrum auf einem vor einigen Jahren in Cividale gefundenen Goldblattkreuz⁶⁹⁾. Auf Kaisermünzen aus makedonischer Zeit, vor allem aus dem 10. Jahrhundert, sind uns treue Abbildungen von vierpaßförmigen Standkreuzen überliefert, und zwar mit Bildnissen der Kaiser Romanos I., Lekapenos (920-944), Nikephoros Phokas (963-969) und Johannes Tzimiskes (969-976) in der Vierung. Der letztgenannte war der Onkel der Theophanu, der Gattin Ottos II. und Mutter Ottos III. Das Reliquiar mit dem Bilde Kaiser Heinrichs II. im Louvre, eine sächsische Arbeit des 12. Jahrhunderts, ist wohl die abendländische Nachbildung eines solchen byzantinischen Standkreuzes. Ganz in die Nähe der Ikonographie des Lotharkreuzes mit dem großen und wunderbaren Augustuskameo führt uns das Kreuzrelief eines byzantinischen Elfenbeindiptychons in Dumbarton Oaks mit der Büste eines jugendlichen Kaisers in Galakostüm und mit Diadem im Zentrum — wohl dem Bildnis des Romanos II., des Sohnes Constantins VII. Porphyrogenetos. Die dazugehörige andere Tafel desselben Diptychons befindet sich im Museum zu Gotha und zeigt uns an gleicher Stelle die Büste Christi, als Allherrscher und Oberherrn des irdischen Kaisers.

Danach kann wohl kaum noch fraglich sein, daß der Augustuskameo in der Vierung des

67) Aufgezählt bei J. Deér, *Kaiserornat Friedrichs II.* (1952) 28, Anm. 138. — Vgl. noch das Kreuzreliquiar aus Nonoantola: Katalog der Ausstellung „Byzantine Art“, Edinburgh-London 1958, Nr. 126, Abb. 10.

68) *Das Kaiserbild im Kreuz*, Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 13, 1955, 48-112

mit 12 Tafeln.

69) C. Mutinelli, *La necropoli Longobarda di S. Stefano in Pertica in Cividale*, Quaderni della F. A. C. E. 19, 1960, 1-48, mit Farbtafel. — C. Mutinelli, *Das langobardische Gräberfeld von S. Stefano in Pertica in Cividale*, Jahrbuch RGZM 8, 1961, 139-156.

Lotharkreuzes nicht die Bedeutung eines Christusbildes besitzt, sondern die eines Kaiserbildes als Stellvertretung des kaiserlichen Stifters dieses Aachener Kreuzes, am wahrscheinlichsten Ottos III., des Kaisers, der sich auf seinen zeitgenössischen Bildnisse mit den Insignien und Attributen und in der Haltung der alten Kaiser Roms abbilden ließ (Taf. 49, 8).

Ich glaube, in der genannten Arbeit auch gezeigt zu haben, daß diese Darstellungsweise keineswegs als Angleichung des Kaisers an Christus, also aus der Absicht einer Vergötterung des Kaisers erklärt werden kann. Vielmehr läßt sich das Erscheinen des Kaiserbildes gerade in der Vierung des Kreuzes, wo es ja wesentlich früher auftritt als das Bild Christi, aus dem Wunsch erklären, den irdischen Machthaber als einen δοῦλος τοῦ σταυροῦ, einen Knecht des Kreuzes, der beschützenden und siegverheißenden Gewalt des heilbringenden und lebensspendenden Zeichens zu empfehlen. Darin besteht im wesentlichen auch der Sinn der Stifterinschrift und der Bebilderung der *Cruce Vaticana* Kaiser Justins, das das früheste uns erhaltene Denkmal für die säkulare Beziehung zwischen Kaiser und Kreuz ist.